



Mit dem Infrarot-Foto „Hammer Hafen“ ist Jörg Renk in der „Hier und Jetzt“-Ausstellung im Museum vertreten. ■ Foto: Renk

Märchenhafter Winter-Effekt

WA-SERIE Jörg Renks Leidenschaft gehört der Infrarot-Fotografie

Von Gisbert Sander

HAMM ■ Ist es eine Winterlandschaft, die Jörg Renk fotografiert hat? Mit Raureif oder gar Schnee auf den Bäumen? Sicher nicht, denn die Bäume haben Blätter, auf dem Boden gibt es keinen Schnee und der Treckerfahrer wäre nicht im T-Shirt unterwegs. Ist es eine Nachtaufnahme? Ebenfalls Fehlanzeige, denn dafür sind die Motive viel zu gut ausgeleuchtet. Des Rätsels Lösung der ungewöhnlichen Farbgebung: Jörg Renks Leidenschaft gehört der Infrarot-Fotografie. Mit dem Bild „Hammer Hafen“ ist er in der „Hier und Jetzt“-Ausstellung im Gustav-Lübcke-Museum vertreten.



In Jörg Renks eigenem kleinen Studio entstehen auch „normale“ Fotos. ■ Foto: Szkudlarek

Es ist eine märchenhafte oder auch surreale Wirkung, die die Faszination dieser Bilder ausmacht. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn die Fotos nicht auf Papier abgezogen, sondern in einem hinterleuchteten Rahmen präsentiert werden.

Infrarotfotografie nutzt jene Lichtwellen, die länger sind als die des sichtbaren Lichts – laut Wikipedia über 780 Nanometer. Weil Infrarotlicht weniger als das sichtbare Licht durch Dunst und Luftverunreinigungen gestreut wird, entsteht ein klarerer, „schärferer“ Eindruck. Weil es aber zugleich „nicht sichtbar“ ist, wird ein spezieller Filter benötigt.

Den hatte Renk anfangs vor dem Objektiv seiner Digitalkamera befestigt mit dem Effekt, dass er beim Blick durch den Sucher nichts mehr sah. Hinzu kam die Schwierigkeit, dass Langzeitbelichtungen notwendig waren. Für die war nicht nur ein Stativ erforderlich; weil bewegliche Motive verwackelten, waren Tiere und Menschen praktisch

ausgeschlossen. „Rund 20 bis 30 Aufnahmen pro Motiv musste ich schießen“, erinnert sich Renk: Der Fokus musste manuell Stück für Stück verändert werden, um am Ende – oft erst nach einer Stunde – wenigstens ein einziges Ergebnis zu haben, das hinsichtlich Schärfe und Bildausschnitt überzeugte.



Blick ins Atelier

Diese Phase hat Jörg Renk allerdings hinter sich: Seine Canon 350D hat er von einem Spezialisten umrüsten lassen: Der verlegte den Infrarotfilter direkt in die Kamera, so dass Renk nun wie mit einem normalen Apparat fotografieren kann – ohne Stativ und damit auch bewegte Objekte wie Menschen und Tiere, die nicht mehr „verschwimmen“.

Zuletzt bearbeitet er seine Bilder noch im Computer nach, tauscht den Rot- gegen den Blaubereich und umge-

kehrt. Hier entsteht letztlich auch der „Woodeffekt“, der an Winteraufnahmen erinnert. „Das Chlorophyll der Baumblätter erscheint weiß, weil es den Infrarotanteil der Sonne besonders stark reflektiert“, sagt Renk. Darum benötigt er für seine Leidenschaft Tage, an denen die Sonne nicht durch zu viele Wolken verdeckt wird. Einige Wolken allerdings sorgen für weitere reizvolle Akzente, denn der Kontrast zwischen ihnen und dem Himmel wird deutlich verstärkt.

Zur Infrarot-Fotografie hat Jörg Renk vor rund zehn Jahren beim „Stöbern“ im Internet gefunden. Mit Fotografie beschäftigt er sich intensiv seit dem Jahr 2000, als er aus gesundheitlichen Gründen verrentet wurde. Zuvor war er als Ausbilder für Fachinformatiker tätig. Seine Motive findet der gebürtige Hammer auf ausgedehnten Fahrradtouren – seiner zweiten Leidenschaft.

Dass der 40-Jährige mit einem Motiv des Hammer Ha-

fens für die „Hier und Jetzt“-Ausstellung im Museum ausgewählt worden ist, habe ihn selbst überrascht – und gefreut. Auf reges Interesse stößt sein Spezialgebiet nicht nur beim Künstlermarkt im Kurhaus, an dem er regelmäßig beteiligt ist, sondern auch bei seinem Zahnarzt Dr. Axel Georg sowie Klaus und Stephanie Hagedorn vom gleichnamigen Restaurant, die Bilder von ihm in Dauerausstellungen zeigen.

In einem kleinen Studio, das sich Renk eingerichtet hat, entstehen außerdem Porträts, die er ebenfalls oft am Computer verfremdet, indem er beispielsweise Farbakzente hervorhebt. Auch die Porträtierten überraschen durch ungewöhnliche Posen oder Accessoires: „Normal kann jeder, ich mag es etwas ausgefallener“, sagt Jörg Renk.

www.jogir.de
Die Ausstellung „Hier und Jetzt“ im Gustav-Lübcke-Museum ist noch bis zum 3. Februar zu sehen.